

LITERATUR

HESSE

Wonnen für Hippies

Den empfand ich immer als einen durchschnittlichen Entwicklungs-, Ehe- und Innerlichkeitsromancier — eine typisch deutsche Sache“, notierte der Dichter Gottfried Benn 1950 über seinen Kollegen Hermann Hesse (1877 bis 1962).

Doch hier irrte Benn. Aus der deutschen Sache, die den Deutschen heute gar nicht mehr so nahe liegt, ist neuerdings eine amerikanische Mode geworden:

Von Hesses Buddha-Legende „Siddhartha“ wurden 1967 in den USA rund 100 000 Exemplare verkauft. Der New Yorker Verlag Farrar, Straus & Giroux, der schon eine Übersetzung von Hesses „Morgenlandfahrt“ publiziert hatte, kündigte acht weitere Hesse-Titel an. „Narziss und Goldmund“ soll in einer Taschenbuch-Auflage von 400 000 Stück erscheinen. Und auch eine Anthologie „The Hermann Hesse Reader“ ist geplant.

Amerikas Hesse-Hausse blieb aber nicht nur auf den Buchmarkt beschränkt:

Eine Beat-Band nannte sich nach Hesses Roman „Steppenwolf“ und drang mit dem Song „Born to Be Wild“ bereits auf den dritten Platz der Hit-Liste vor. Ein US-Produzent erwarb die Filmrechte am „Steppenwolf“-Roman. Und der Experimentalfilmer Conrad Rooks bereitet eine Leinwand-Adaption des „Siddhartha“ vor.

Der transatlantische Erfolg des „typisch deutschen“ Dichters kommt spät. Alle früheren Versuche, das Werk des Literatur-Nobelpreisträgers von 1946 in den USA durchzusetzen, waren gescheitert. Hesse 1950: „Es sind zwei oder drei Bücher von mir... in Amerika erschienen, unnötigerweise, doch war es nicht zu verhindern.“



Amerikanische Hesse-Karikatur, „Steppenwolf“-Platte: Guru auf der Hit-Liste



Naturfreund Hesse: Göttliches mit jedem Atemzug

In Deutschland hatte die Beliebtheit des Spätestromantikers um 1957 ihren Höhepunkt erreicht. Dann konnte Hesses Verleger, Suhrkamp-Chef Siegfried Unseld, an den Verkaufszahlen ablesen, „daß es jetzt nach unten ging“. Der Kritiker Karlheinz Deschner nannte die meisten Hesse-Werke „noch nicht einmal zweitrangig“, und vor allem die jüngere deutsche Leserschaft, nun an Graß-Johnson-Walser-Weiss-Prosa orientiert, wollte von den Lebenssinnsucher-Epen Hesses nichts mehr wissen. 1965 sank Suhrkamps Hesse-Absatz „auf den absoluten Tiefpunkt“ (Unseld).

Es waren die Hippies, die Hesse aus der Talsohle zogen.

Ex-Harvard-Dozent, LSD-Prophet und Alt-Hippie Timothy Leary nannte den „Steppenwolf“ sein Lieblingsbuch, und dann war kein Halten mehr:

Amerikas neoromantische Jugend, auf Suche nach Licht aus dem Osten, schloß Hesse ins Herz.

Ein US-Kritiker empfahl US-Professoren, sie sollten den deutschen Dichter ihren Studenten als Lebenslehrer nahebringen. Und tatsächlich bietet sich Hesse als Hippie-Guru an: mit Wandervogel-Wonnen („Knulp“), Subtil-Sex („Narziss und Goldmund“) und Drogen-Träumereien („Der Steppenwolf“), vor allem aber mit den fernöstlichen Weisheiten seiner „Morgenlandfahrt“ und des in zwölf indische Dialekte übersetzten „Siddhartha“.

Sinndürstenden Lesern hatte der Dichter, der 1911 nach Indien gereist war, amerikanische Joga-Schulen („zum Teil mit indischen Lehrern“) empfohlen: „Stellen Sie sich vor, Sie atmen nicht Luft ein, sondern Brahman, Sie lassen mit jedem Atemzug das Göttliche in sich ein...“

Und daß der Natur- und Gartenfreund auch den Flower-power-Idyllikern etwas zu sagen hat, zeigen Tagebuch-Notizen über seinen Lebensstil wie etwa: „Wein getrunken, Feuerwerk abgebrannt und Schmetterlinge gesammelt.“

Hesse-Verleger Unseld erhofft sich denn auch eine Ausstrahlung des amerikanischen Hesse-Booms auf andere Länder und glaubt schon eine Rückwirkung aufs Hesse-müde Deutschland zu verspüren. „Allerdings“, so kommentiert der Verleger das Schweigen der Hippie-Hochburg London, „ist es sehr merkwürdig, daß sich in England nichts bewegt.“

Wie lange sich's in den USA bewegt, ist ungewiß. Kürzlich jedenfalls nahm die „New York Review of Books“ in Hesses Oeuvre immerhin schon einen „leichten Geruch von metaphysischen Lederhosen“ wahr.

